

Mythos – Sage – Erzählung

Gedenkschrift für Alfred Ebenbauer

Herausgegeben von
Johannes Keller und Florian Kragl

V&R unipress
Vienna University Press

Gefördert durch folgende Institutionen:
Rektorat der Universität Wien
Philologisch-kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Österreich
Österreichische Universitätenkonferenz
Wissenschafts- und Forschungsförderung der Kulturabteilung der Stadt Wien



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-562-0

© Copyright 2009, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen im Verlag
V&R unipress GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesetzt mit L^AT_EX

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Ein Carmen historico-philologicum für Alfred Ebenbauer
Akademischer Festvortrag zum 60. Geburtstag
von Alfred Ebenbauer am 13. Oktober 2005
im Großen Festsaal der Universität Wien *

VON VOLKER MERTENS, Berlin

Magnifizienz! Spektabilitäten! Hochansehnliche Festversammlung!
Lieber Alfred!

Meine Aufgabe ist nicht leicht. Ein wissenschaftlicher Tugendpanegyricus ist eine traditionsreiche Gattung, über die Alfred Ebenbauers Habilitationsschrift¹ detailliert belehrt. Ihr entnehme ich mein erstes Zitat: »Wenn 28 Epitheta aufgezählt werden, die den Geehrten schmücken, scheint mitunter die Grenze des guten Geschmacks bereits überschritten.« (S. 59) Ich werde mich also mit weniger begnügen müssen.

Erstes Epitheton: *rarus*. Alfred Ebenbauer ist nicht nur, wie die Engländer sagen, *a rare person*, sondern er gehört einer *species rara* unter den Germanisten an: er ist ein »Altertumswissenschaftler«. So hat man das früher, vor nicht ganz 200 Jahren genannt. Er steht damit in einer oft verschütteten Tradition aus den Anfängen unserer Wissenschaft – so wie unser ältestes Fachperiodikum ›Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur‹ heißt. Als Altertumswissenschaftler verkörpert er jedoch keinen gestrigen Gelehrtentyp, sondern einen aktuellen Wissenschaftlerhabitus: den des Kulturwissenschaftlers, der nach der Verfasstheit ›alter‹ Kulturen² ebenso fragt wie nach den Möglichkeiten deren Erforschung.³ Da dieser Bezeichnung

* Der Text ist in der Vortragsform belassen und nur um wenige Details ergänzt. Neu sind die Fußnoten, die die Anspielungen des Vortrags auf wissenschaftliche Publikationen von Alfred Ebenbauer auflösen.

- 1 Carmen historicum. Untersuchungen zur historischen Dichtung im karolingischen Europa. Bd. 1 (Philologica Germanica 4; zugl. Wien, Habil.-Schr. 1977). Wien 1978.
- 2 Das ›christliche Mittelalter‹ und der ›Prozeß der Zivilisation‹. Eine Skizze, in: Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder, hg. von BERND THUM (Gesellschaft für interkulturelle Germanistik 2). München 1985, S. 5–26.
- 3 Altgermanistik und/als Kulturwissenschaft. Eine Vortragsskizze, in: Germanistik im Spannungsfeld zwischen Philologie und Kulturwissenschaft. Beiträge der Tagung in Wien 1998, hg. von WENDELIN SCHMIDT-DENGLER und ANTON SCHWOB (Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik 1 [1999]). Wien 1999, S. 3–17; Einleitung zu »Mediävistik und Kulturwissenschaft«, in: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, hg. von PETER WIESINGER, Bd. 5: Mediävistik und Kulturwissenschaften, betr. von HORST WENZEL und ALFRED EBEN-

allerdings ein Hauch von mangelnder philologischer Fundierung anhaftet, sage ich: Ebenbauer ist als Kulturwissenschaftler Philologe und als Philologe Kulturwissenschaftler. Das aber nicht im Sinne einer wohlfeilen Zeitgeistigkeit – ganz im Gegenteil. Er agiert autonom auf dem Feld der Forschung, er folgt nicht modischen *trends* – er geht voran. Ohne daß er die Rolle des selbstgefälligen Cheftheoretikers einnähme, und die des dröhnenden Präzeptors liegt ihm schon gar nicht. Aber er hat über den Rassendiskurs und Diskriminierung im Mittelalter geschrieben, als die *postcolonial studies* noch in der Zeiten Schoße schlummerten,⁴ hat Gender-Probleme *avant la lettre* aufgegriffen,⁵ hat den Körper des Helden zum Thema gemacht,⁶ als historische Anthropologie kaum noch Thema war, und über historisches Spekulieren spekuliert, bevor der *New Historicism* ausgerufen wurde.⁷ Dafür erscheint in diesem Herbst, wo die Tagungen über Performativität und Transformation, kulturelle Alterität und Identität einander abwechseln, nur kurze Zeit nach dem von Ebenbauer initiierten und herausgegebenen ›Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters‹⁸, sein philologisches

BAUER. Mediävistik und Neue Philologie, betr. von PETER STROHSCHNEIDER (Jahrbuch für Internationale Germanistik A 57). Bern [u. a.] 2002, S. 13–15 (gem. mit HORST WENZEL).

- 4 *Es gibt ain mörynne vil dick susse mynne*. Belakanes Landsleute in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: *ZfdA* 113 (1984), S. 16–42; Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt, hg. von ALFRED EBENBAUER und KLAUS ZATLOUKAL. Wien 1991.
- 5 Beafloer – Blanscheffur. Zwei literarische Frauengestalten des 13. Jahrhunderts, in: *Sammlung – Deutung – Wertung. Ergebnisse, Probleme, Tendenzen und Perspektiven philologischer Arbeit. Mélanges de littérature médiévale et de linguistique allemande offerts à Wolfgang Spiewok à l'occasion de son soixantième anniversaire*, hg. von DANIELLE BUSCHINGER (Université de Picardie, Centre d'études médiévales). Amiens 1989, S. 73–90.
- 6 Kennzeichnungen – Stigmatisierungen. Unvollständige Variationen über ein literarisches Motiv, in: *triuwe*. Studien zur Sprachgeschichte und Literaturwissenschaft. Gedächtnisbuch für Elfriede Stutz, hg. von KARL-FRIEDRICH KRAFT, EVA-MARIA LILL und UTE SCHWAB. Heidelberg 1992, S. 143–158; weiters: *Heroes and Superheroes: On the Phenomenology and Impact of Heroic Poetry*, in: *Knight and Samurai. Actions and Images of Elite Warriors in Europe and East Asia*, hg. von ROSEMARIE DEIST and HARALD KLEINSCHMIDT (GAG 707). Göttingen 2003, S. 51–85; *Achillesferse – Drachenblut – Kryptonit. Die Unverwundbarkeit der Helden*, in: 8. Pöchlerner Heldenliedgespräch. Das Nibelungenlied und die Europäische Heldendichtung, hg. von ALFRED EBENBAUER und JOHANNES KELLER (Philologica Germanica 26). Wien 2006, S. 73–101.
- 7 *Spekulieren über Geschichte im höfischen Roman um 1300*, in: *Philologische Untersuchungen für Elfriede Stutz zum 65. Geburtstag*, hg. von ALFRED EBENBAUER (Philologica Germanica 7). Wien 1984, S. 151–166.
- 8 *Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters*, hg. von MANFRED KERN und ALFRED EBENBAUER unter Mitwirkung von SILVIA KRÄMER-SEIFERT. Berlin, New York 2003.

Muster- und Meisterstück: die Edition des wichtigsten nachklassischen Artusromans, Heinrichs von dem Türlin ›Crône‹, d. h. der zweiten Hälfte dieses 30.000 Verse umfassenden Textes.⁹ Eine Ausgabe, die seit der bisher einzigen unzulänglichen Ausgabe von vor 150 Jahren überfällig war. Ich widerstehe im Sinn meines Eingangszitats der Versuchung, den Vergleich des Werkes mit einer edelsteinverzierten Krone, den Heinrich von dem Türlin vornimmt, auf Ebenbauers Edition anzuwenden.

Seine altertumswissenschaftliche Prägung äußert sich in seinen Arbeiten zur skandinavischen und mittellateinischen Literatur: die Dissertation widmet sich der Helgi-Sage und dem Helgi-Kult,¹⁰ einer der ersten Aufsätze gilt dem Altisländischen,¹¹ und der Germanischen Religionsgeschichte bleibt er treu,¹² schreibt den einschlägigen Artikel in der Theologischen Realenzyklopädie.¹³ Als Perspektive durchzieht das Denken vom Mythos¹⁴ her viele Arbeiten, der Blick in den »Brunnen der Vergangenheit« reicht bei ihm weiter als bei den Fachkollegen, und die »Frühzeit menschlichen Bildträumens«, um mit Thomas Mann zu sprechen, ist als Horizont oft präsent. Das gibt seinen Einzelstudien eine Tiefendimension, und wenn er sich mit Details beschäftigt, so fügen sich diese stets in ein größeres Bild. So perspektiviert er den Helden des mittelhochdeutschen Spielmannsepos Orendel sprachlich auf einen keltischen Göttermythos, die Handlung des Gedichts versteht er als christliche Heldendichtung gegen die heidnische: Heros ist der mönchische Ritter, der

- 9 Heinrich von dem Türlin: Die Krone (Verse 12282–30042). Nach der Handschrift Cod. Pal. germ. 374 der Universitätsbibliothek Heidelberg nach Vorarbeiten von FRITZ PETER KNAPP und KLAUS ZATLOUKAL hg. von ALFRED EBENBAUER und FLORIAN KRAGL (Altdeutsche Textbibliothek 118). Tübingen 2005.
- 10 Helgisage und Helgikult. Wien, Diss. [masch.] 1970.
- 11 Altisländisch *-ir* und *-nir*, in: PBB (T) 95 (1973), S. 170–218.
- 12 Ursprungsglaube, Herrschergott und Menschenopfer. Beobachtungen zum Semnonenkult (Germania c. 39), in: *Antiquitates Indogermanicae*. Gedenkschrift für Hermann Güntert, hg. von MANFRED MAYRHOFER, WOLFGANG MEID, BERNFRIED SCHLERATH und RÜDIGER SCHMITT. Innsbruck 1974, S. 233–249; Frodi und sein Friede, in: Fs. für Otto Höfler zum 75. Geburtstag, hg. von HELMUT BIRKHAN (Philologica Germanica 3). Wien 1976, S. 128–181.
- 13 Germanische Religion, in: TRE 12 (1984), S. 510–522.
- 14 Der mythologische Entwurf der höfischen Gesellschaft im Artusroman, in: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. November 1983), hg. von GERT KAISER und JAN-DIRK MÜLLER (Studia humaniora 6). Düsseldorf 1986, S. 513–537 (gem. mit ULRICH WYSS); Der Truchseß Keie und der Gott Loki. Zur mythischen Struktur des arthurischen Erzählens, in: Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Fs. für Volker Mertens zum 65. Geburtstag, hg. von MATTHIAS MEYER und HANS-JOCHEN SCHIEWER. Tübingen 2002, S. 105–131.

den heiligen Rock nach Trier bringt und in einer enthaltsamen Ehe lebt. Die Fabel leitet er aus späthellenistischem Erzählen ab – in der Tat, ein Aufreißen der Traditionen tief in die Geschichte, ja die vorgeschichtliche Zeit.¹⁵

Die Weite des Horizonts, die für Alfred Ebenbauer so charakteristisch ist, umfaßt den großen und zentralen Bereich des lateinischen Mittelalters. Sein *chef d'œuvre*, die Habilitationsschrift über das »Carmen historicum« in der Karolingerzeit,¹⁶ widmet sich detailliert einem Dutzend lateinischer Gedichte, das Quellenverzeichnis nennt noch etwa achtzig weitere in der Prestigesprache des Mittelalters, die Ebenbauer herangezogen und gelesen hat. Ist schon die Fülle des Behandelten und Diskutierten höchst eindrucksvoll, so sind es die Beobachtungen an den Texten und ihre Perspektivierung noch mehr. Der Autor schreibt eine philologisch fundierte Literatur- und Geistesgeschichte des historischen Epos von der Antike bis ins Mittelalter, er mißt seine Texte an den impliziten und expliziten poetischen Normen der Zeit. So kommt er im Jahr 1978 zu der Einsicht, die erst kürzlich als neue Erkenntnis verkündet wurde: »auch Klio dichtet« (Hayden White). Wie Ebenbauer immer wieder deutlich macht, ist aber auch das Gegenteil richtig – der mittelalterliche Dichter fühlt sich einer historischen Wahrheit verpflichtet.

In einem Aufsatz über Bischof Modoin von Autun, der eine Ekloge für Karl den Großen geschrieben hat, deckt er Schritt für Schritt den politischen Subtext auf, den die Forschung bisher übersehen hatte.¹⁷ Für Geschichte, für Politik hat Ebenbauer ein besonderes Gespür. Diese Dimension zu entdecken, gelingt ihm, weil er selbst zum Experten der Politik wurde. Ihm ist es ernst mit der Habermasschen Einsicht, daß alles, was der Interpret erfahren kann, er im Rahmen seiner Lebenspraxis erfährt.

Mein zweites laudatives Epitheton: *rerum novarum cupidus*, also: auf Neues begierig. Nach dem großen Thema der Habilitationsschrift vollzieht Alfred Ebenbauer einen Paradigmenwechsel: die deutsche erzählende Literatur des 13. Jahrhunderts wird sein bevorzugtes Thema. Er schreibt über die ›Crône‹,¹⁸ die er jetzt herausgegeben hat, über Minne- und Abenteuerroma-

15 ›Orendel‹ – Anspruch und Verwirklichung, in: Strukturen und Interpretationen. Fs. für Blanka Horacek zum 60. Geburtstag, hg. von ALFRED EBENBAUER, FRITZ PETER KNAPP, PETER KRÄMER und KLAUS ZATLOUKAL (Philologica Germanica 1). Wien 1974, S. 25–63.

16 Siehe Anm. 1.

17 Nasos Ekloge, in: Mittellateinisches Jahrbuch 11 (1976), S. 13–27.

18 Fortuna und Artushof. Bemerkungen zum »Sinn« der ›Crône‹ des Heinrich von dem Türlin, in: Österreichische Literatur zur Zeit der Babenberger, hg. von ALFRED EBENBAUER, FRITZ PETER KNAPP und KLAUS ZATLOUKAL (Wiener Arbeiten zur Germanischen

ne,¹⁹ über den späten Artusroman²⁰ oder ›späte‹ Heldenepik,²¹ ehe das zum angesagten Thema wird. Ihn fasziniert wieder der Umgang mit historischen Phänomenen: mit Institutionen, mit Genealogie als Denkmuster, mit Historie überhaupt.²² Da geht es um den islamischen Orient,²³ um den Rassendiskurs (wie schon erwähnt).²⁴ Das Verhältnis des Dichters zur Profangeschichte stellt er an Texten des 13. Jahrhunderts dar: den lange unbeachteten ›Gött-

Altertumskunde und Philologie 10). Wien 1977, S. 25–49; Gawein als Gatte, in: Die mittelalterliche Literatur in Kärnten, hg. von PETER KRÄMER und INGRID STRASSER (Wiener Arbeiten zur Germanischen Altertumskunde und Philologie 16). Wien 1981, S. 33–66.

- 19 Der »Apollonius von Tyrlant« des Heinrich von Neustadt und die bürgerliche Literatur im spätmittelalterlichen Wien, in: Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750), hg. von HERBERT ZEMAN (Die österreichische Literatur. Eine Dokumentation ihrer literarhistorischen Entwicklung). Graz 1986, S. 311–347; Apollonius und die Sirene. Zum Sirenenmotiv im ›Apollonius von Tyrlant« des Heinrich von Neustadt – und anderswo, in: *Classica et Mediaevalia: Studies in Honor of Joseph Szövérfy*, hg. von IRENE VASLEF und HELMUT BUSCHHAUSEN (Medieval Classics: Texts and Studies 20). Leiden 1986, S. 31–56; Andere Großen, in: Aus der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit: Höfische und andere Literatur (750–1320), hg. von URSULA LIEBERTZ-GRÜN (Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte 1). Reinbek bei Hamburg 1988, S. 279–289.
- 20 Tschionatulander und Artus. Zur Gattungsstruktur und zur Interpretation des Tschionatulanderlebens im ›jüngeren Titurel«, in: *ZfdA* 108 (1979), S. 374–407; Wigamur und die Familie, in: Artusrittertum im späten Mittelalter. Ethos und Ideologie. Vorträge des Symposiums der deutschen Sektion der Internationalen Artusgesellschaft vom 10. bis 13. November 1983 im Schloß Rauischholzhausen, hg. von FRIEDRICH WOLFZETTEL. Giessen 1984, S. 28–46; Albrecht: *Jüngerer Titurel*, in: Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen, hg. von HORST BRUNNER (RUB 8914). Stuttgart 1993, S. 353–372.
- 21 *Antelan* – Kurze Bemerkungen zu einem Zwergenkönig, in: Helden und Heldensage. Otto Gschwantler zum 60. Geburtstag, hg. von HERMANN REICHERT und GÜNTER ZIMMERMANN (Philologica Germanica 11). Wien 1990, S. 65–73.
- 22 Das Dilemma mit der Wahrheit. Gedanken zum »historisierenden Roman« des 13. Jahrhunderts, in: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983, hg. von CHRISTOPH GERHARDT, NIGEL F. PALMER und BURGHART WACHINGER (zugl. Publications of the Institute of Germanic Studies, University of London 34). Tübingen 1985, S. 52–71; Historiographie zwischen Späantike und dem Beginn volkssprachlicher Geschichtsschreibung im Mittelalter, in: *La littérature historiographique des origines à 1500, Tome I (Partie historique)*, hg. von HANS-ULRICH GUMBRECHT, URSULA LINK-HEER und PETER M. SPANGENBERG (Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters XI/1). Heidelberg 1987, S. 57–113.
- 23 Zum Bild des islamischen Orients in der deutschen Dichtung des Mittelalters: Marokko – Eine Skizze, in: Germanistik im Maghreb. Tagungsbeiträge Rabat, 30.10.–1.11.1989, hg. von JOCHEN PLEINES (DAAD: Dokumente und Materialien 20). Bonn 1990, S. 109–122.
- 24 *Es gibt ain möryne* [Anm. 4].

weiger Trojanerkrieg« zeigt er als pessimistischen Geschichtsentwurf.²⁵ So erkennt er als Konzept einer alternativen Historie das, was seine Vorgänger als Unfähigkeit des Dichters auslegten. Wenn Ebenbauer den Blick auf längst eingeordnete Texte oder ›alte‹ Problemfelder – Walthers Lyrik etwa²⁶, höfische Liebeskonzepte²⁷, das ›Nibelungenlied‹²⁸ oder Heldendichtung überhaupt²⁹ – wirft, so sieht er Neues, gewinnt ihnen neue Dimensionen ab und gibt weite Perspektiven. Ein lange verpönte Paradigma greift er früh wieder auf: die Literaturgeographie.³⁰ Wo interessiert man sich für welche Literaturtypen, gibt es regionale Profile? Literatur entsteht nicht im luftleeren Raum. Als ›literarische Interessenbildung‹ ist dieser Ansatz in jüngster Zeit hoffähig geworden.

Das dritte Epitheton: *elegans*. Wer Alfred Ebenbauer hört und liest, freut sich an seiner unpräzisen Ausdruckskraft. Das »Imponiergehabe eines rücksichtslosen Spezialjargons«, um Alfred Schöne zu zitieren, ist ihm fremd. Er überzeugt durch Urteils- und Formulierungsfähigkeit ohne den Dampfhammer neu erfundener Termini: Deshalb liest man ihn immer gern, deshalb

25 Das Dilemma [Anm. 22].

26 Zu Walthers ›Traumglück‹ (94,11ff.), in: ZfdPh 96 (1977), S. 370–383; Walther von der Vogelweide als Romanheld. Zu Walther und seiner Heimat in ausgewählten Walther-Romanen, in: Der Schlern 81/2 (2007), S. 50–65.

27 *In Flagranti*. Zur literarischen Darstellung entdeckter Ehebrüche, in: Blütezeit. Fs. für L. Peter Johnson zum 70. Geburtstag, hg. von MARK CHINCA, JOACHIM HEINZLE und CHRISTOPHER YOUNG. Tübingen 2000, S. 245–269.

28 Hat das ›Nibelungenlied‹ eine Vorgeschichte? Eine Polemik, in: 6. Pöchlerner Heldenliedgespräch. 800 Jahre Nibelungenlied. Rückblick – Einblick – Ausblick, hg. von KLAUS ZATLOUKAL (Philologica Germanica 23). Wien 2001, S. 51–74.

29 Grimm, Heusler und die Sage, in: Die Grimms, die Germanistik und die Gegenwart, hg. VOLKER MERTENS (Philologica Germanica 9). Wien 1988, S. 91–112; Heldenlied und »Historisches Lied« im Frühmittelalter – und davor, in: Heldensage und Heldendichtung im Germanischen, hg. von HEINRICH BECK (Ergänzungsbände zum RGA 2). Berlin, New York 1988, S. 15–34; Improvisation oder memoriale Konzeption? Überlegungen zur Frühzeit der germanischen Heldendichtung, in: *Varieties and Consequences of Literacy and Orality*. Formen und Folgen von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Franz Bäuml zum 75. Geburtstag, hg. von URSULA SCHAEFER und EDDA SPIELMANN. Tübingen 2001, S. 5–31.

30 Dichtung und Raum. Kritische Gedanken zu einer mittelalterlichen »Literaturgeographie«, in: Morgenschtean. Die österreichische Dialektzeitschrift 17 (1993), S. 43–67; wieder in: Interregionalität der deutschen Literatur im europäischen Mittelalter, hg. von HARTMUT KUGLER. Berlin, New York 1995, S. 23–43; *Tuonouwe*. Die Donau in der mittelhochdeutschen Literatur, in: Deutsche Literatur und Sprache im Donaauraum, hg. von CHRISTINE PFAU und KRISTÝNA SLÁMOVÁ. Olomouc 2006, S. 11–38; Der weiße See, in: Raum. Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik 60 (Dezember 2005), S. 10–13.

ist er ein beliebter Lehrer und geschätzter Vortragsredner.³¹ Deshalb kann er Einführungen schreiben³² und ein Publikum jenseits enger Fachgrenzen erreichen.³³ Die »Unverständlichkeit der Gesänge im Elfenbeinturm« war seine Sache nie. Ein terminologisch hochgerüsteter Kulturwissenschaftler würde über den Rassendiskurs sagen: Die Kapazität des alteritären Konstrukts ›Schwarzafrikaner‹ für die Projektion von divergenten Identitätskonzeptualisierungen ist durch einen hohen Elastizitätsfaktor charakterisiert. Bei Ebenbauer heißt es: »Es gibt nichts, was der Neger nicht sein kann«. So in seinem klassischen Aufsatz zu den Schwarzen im deutschen Mittelalter, erschienen im Jahr 1984 in dem schon genannten prestigieösen Fachorgan, der ›Zeitschrift für deutsches Altertum‹.³⁴ Seine Beispiele reichen von der Königin von Saba bis zu einer Erzählung von Alois Brandstetter. Ihn interessieren Kontinuitäten im Rahmen der Alteritäten, Konstanten in den Variablen. Jedoch: Ebenbauer verweigert sich kurzschlüssigen Erklärungen. Reduktionen sind seine Sache nicht. Dafür weiß er zuviel vom Menschlichen und dafür fühlt er sich in mehr als einem Fach zu Hause. Er beherrscht sozusagen Partien des Heldenalters und des Kavaliersbaritons, einzig der autoritative *basso profondo* liegt ihm weniger.

Damit wäre ich inhaltlich bei einem Gebiet angekommen, das ihn immer fasziniert hat: dem Musiktheater. Seine Produktion umfaßt neben wissenschaftlichen Aufsätzen ebenso eingängige wie perspektivenreiche Programmheftartikel³⁵. Er hat über zentrale Werke der Opernbühne geschrie-

31 »Schall und Rauch«. Vortragende als RhetorikerInnen, in: Vorlesung, hg. von ARNO DUSINI und LYDIA MIKLAUTSCH. Göttingen 2007, S. 41–66.

32 Antike Stoffe, in: Epische Stoffe des Mittelalters, hg. von VOLKER MERTENS und ULRICH MÜLLER (Kröners Taschenausgabe 483). Stuttgart 1984, S. 247–289; Kunstauffassung und Hermeneutik des Mittelalters, in: Ältere deutsche Literatur. Eine Einführung, hg. von ALFRED EBENBAUER und PETER KRÄMER. Wien 1985, S. 197–218.

33 Vom Begreifen der Bücher. Festrede zur Eröffnung des neuen Verlagsgebäudes Springer-Verlag Wien New York. 24. Mai 1991. Wien 1991; *ist mir unbekant (...) liut und lant, dar inn ich von kinde bin erzogen / geborn*. Zur Suche nach der Heimat Walthers von der Vogelweide, in: Das Waldviertel 4 (1991), S. 301–317; Walther von der Vogelweide – ein österreichisches Schicksal?, in: Das Millenium. Essays zu tausend Jahren Österreich, hg. von GERNOT HEISS und KONRAD PAUL LIESSMANN. Wien 1996, S. 47–71; Der tote Siegfried. Eine thematische Anthologie, in: Theater – Kunst – Wissenschaft. Fs. für Wolfgang Greisenegger zum 66. Geburtstag, hg. von HILDE HAIDER-PREGLER, Wien 2004, S. 95–118; Anfortas – Sterbewunsch und Sterbehilfe, in: Humane Existenz. Reflexionen zur Ethik in einer pluralistischen Gesellschaft. [Fs. für Peter Kampits], hg. von KLAUS DETHLOFF [u. a.]. Wien 2007, S. 177–188.

34 *Es gibt ain möryne* [Anm. 4].

35 U. a.: »Verachtet mir die Meister nicht!« – Nürnbergmythos, Meistersang und Sachsenverehrung in Wagners »Meistersingern«, in: Die Wiener Staatsoper Saison 1989/90.

ben – über Beethovens ›Fidelio‹, Bizets ›Carmen‹³⁶ und Wagners ›Ring‹, aber auch über ein so vernachlässigtes Stück wie Franz Schuberts ›Fierrabras‹.³⁷ Er vergißt dabei seine philologischen Tugenden und kulturwissenschaftlichen Kompetenzen nicht. Begeisterung und Liebe grundieren diese Aufsätze, aber sprechen tut Ebenbauer von Motiven und Strukturen, geschichtlichen Kontexten und – mythischen, anthropologischen Dimensionen, den großen menschlichen Themen wie Liebe und Begierde, Gewalt und Versöhnung. Da treten zu Carmen nicht nur Dalila und Lulu auf, sondern auch Pamina und Senta, Isolde und Aida, Nora und Hedda Gabler. Fidelio/ Leonore mißt er sowohl an Klaus Theweleits ›Männerphantasien‹, wie an Ernst Bloch – und reduziert die Komplexität der Gestalt eben nicht auf eine Formel, die nur so tut, als erkläre sie alles und tatsächlich alles verfehlt.³⁸ Bei Wagners ›Ring‹ zitiert er die altisländischen Quellen ebenso wie Tolkiens ›Lord of the Rings‹, sieht kritisch auf die verborgenen politischen Implikationen – wiederum ohne zu schematisieren.³⁹ Und Mozarts Pamina wird zusammen mit Flore, dem Helden der mittelalterlichen Erzählung

Wien 1990, S. 77–84; Philister – Seevolk und Spießbürger, in: Programmheft der Wiener Staatsoper zu Camille Saint-Saëns, Samson und Dalila. Wien 1991, S. 11–16; »Dalila ließ Simson auf ihrem Schoß einschlafen ...« (Richter 16,19), in: ebd., S. 19–25; Mehr übers Haar. Eine kulturhistorische Horzionterweiterung, in: Die Wiener Staatsoper. Jahrbuch 1991. Wien 1991, S. 39–42; Frauentreue und Mädchenopfer. Zur Motivstruktur des »Fliegenden Holländers«, in: Wagner – Der fliegende Holländer. Programmheft der Wiener Staatsoper 1991, S. 49–57; Liebeszauber und Minnetränke, in: Wagner – Tristan und Isolde. Programmheft der Wiener Staatsoper 1992, S. 61–70; Hamlets Urgeschichte. Programmheft der Wiener Volksoper 1995, S. 15–24.

- 36 Carmen: Huredrama und Emanzipationsmythos, in: Der wilde Knabe oder die Natur eines Berufenen. Ein wissenschaftlicher Ausblick. Oskar Pausch zum Eintritt in den Ruhestand gewidmet, hg. von GEORG GELDNER (minimundus 9). Wien, Köln, Weimar 1997, S. 123–136.
- 37 Schuberts ›Fierrabras‹. Anmerkungen zu einer Opera des österreichischen Komponisten, dessen 201. Geburtstag dies Jahr begangen, darin der maurische Ritter Fierrabras und sein Schwester Florinda, der große Kaiser Karl und des Kaisers Töchterlein Emma, sowie zwei wackere fränkische Ritter mit Namen Roland und Eginhard eine nicht unbedeutende Rolle spielen, in: *Ir sult sprechen willekomen*. Grenzenlose Mediävistik. Fs. für Helmut Birkhan zum 60. Geburtstag, hg. von CHRISTA TUCZAY, ULRIKE HIRHAGER und KARIN LICHTBLAU. Bern [u. a.] 1998, S. 552–566.
- 38 *Töt erst sein Weib!*, in: Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit. Vorträge zu *Fidelio*. Bregenzer Opernworkshop 1995/96, hg. von ALFRED WOPMANN, PETER DUSEK und ALFRED EBENBAUER. Bregenz 1996, S. 13–33.
- 39 Richard Wagners *Ring des Nibelungen*: Gold und Macht, in: Der fremdgewordene Text. Fs. für Helmut Brackert zum 65. Geburtstag, hg. von SILVIA BOVENSCHEN [u. a.]. Berlin, New York 1997, S. 298–310.

über dessen Kinderliebe zu Blanscheffur, probeweise auf eine Unterweltfahrt geschickt.⁴⁰

Letztes Epitheton: *juvenis*. Als er mit 33 Jahren habilitierte, war er der Jüngste im Fach. Wir mußten uns alle als Schildkröten fühlen, aber dieser Achilles ließ es uns nicht spüren. Die Gemeinschaft mit den Kollegen, die *sodalitas scholarum*, war und ist ihm immer wichtig. Er ist ein dialogischer Mensch, übernimmt, um das Bild vom Sänger aufzugreifen, gerne einen Part im Duett. So hat er zusammen mit Ulrich Wyss einen wichtigen Grundsatzbeitrag zur Artusliteratur verfaßt.⁴¹ Er könnte viele Rollen auf der Bühne des Faches singen, aber er läßt auch andere auftreten, wie das in einer guten Oper nun einmal so ist.

Juvenis ist Alfred Ebenbauer auch im Sinn des ›gefühlten‹ wissenschaftlichen Alters. Nach zehn Jahren an der Universitätsspitze, seiner ›politischen Pause‹, hat er sich zurückgemeldet mit der Erfahrung eines Sechzigjährigen – aber mit dem Elan eines viel Jüngeren, der nicht durch die oft fruchtlosen immer anderen Orientierungen, von *iconic turn* zum *anthropological turn*, vom *performative turn* zum *topographical turn*, verbraucht ist. Ich bin sicher, daß er uns Fachgenossen – und sich selbst – noch oft überraschen wird: dank seiner profunden Kenntnis, seines Einfallsreichtums, seiner Lockerheit und Eleganz.

Wenn ich nun gestehe, daß ich meine Würdigung in einem vorzüglichen palermitanischen Restaurant konzipiert habe, so ist das ganz im Sinn des Gefeierten. Bei allem engagiertem Einsatz für die Universität, für das Fach, hat er das Gothewort nie ganz vergessen: »Unbedingte Tätigkeit, von welcher Art sie sei, macht zuletzt bankerott«. Daß das Restaurant ›Le delizie di Cagliostro‹ hieß, weckt allerdings falsche Assoziationen: ich habe mich in meinem ›Carmen historicum‹ der Wahrheit, und nicht der Dichtung, schon gar nicht der Hochstapelei verpflichtet gefühlt.

Rarus, rerum novarum cupidus, elegans, juvenis – ad multos annos, Alfredo!

40 Flore in der Unterwelt. Eine Spekulation, in: »swer sinen vriunt behaltet, daz ist lobelich«. Fs. für András Vizkelety zum 70. Geburtstag, hg. von MÁRTA NAGY und LÁSZLÓ JÓNÁCSIK (Abrogans 1; Budapester Beiträge zur Germanistik 37). Piliscsaba, Budapest 2001, S. 87–103.

41 Der mythologische Entwurf [Anm. 14].